

ÜBER SIEBENBÜRGEN

BAND 2

KIRCHENBURGEN IM
HERMANNSTÄDTER LAND

ANSELM ROTH

OVIDIU SOPA

FOTOGRAFIEN UND TEXT

LUFTFOTOGRAFIE

SCHILLER VERLAG
BONN
2015

© 2015 Anselm Roth und Jens Kielhorn/SV

Schiller Verlag Bonn
Rammersdorfer Straße 2
53229 Bonn / Deutschland
Tel. 0228-909 195 57

ISBN 978-3-944529-72-1

Kirchenburgenlandschaft

Einzigartig auf dieser Welt, ja das sind unsere Kirchenburgen!« Kein bisschen bescheiden sind die Siebenbürger Sachsen, die hiergebliebenen, die ausgewanderten, die zurückgekehrten, wenn es um diese sakralen Bauten geht. Selbstverständlich gibt es auch anderswo Kirchen, die zu Rückzugs- oder Verteidigungszwecken mehr oder weniger aufwändig umgebaut wurden: In Deutschland (besonders viele in Baden-Württemberg und in Bayern), aber auch in Luxemburg, Österreich und in der Schweiz (wenige).

Bedrohung

In Siebenbürgen stehen zwar sehr viele, aber bei ebenfalls sehr vielen von ihnen scheinen die Tage gezählt. Das schaurig-schönste Dokument dieses Verfalls ist die Foto-CD des Bildhauers Peter Jacobi (er schuf das Holocaust-Denkmal in Bukarest), der auch ein exzenter Fotograf ist: Stillleben nach dem Exodus. Manche der Szenen, die er in zauberhaftem Licht eingefangen hat, möchte man in Kunsthäuser gießen, zeitlos einfangen, einfach der morbiden Schönheit wegen. Doch er zeigt auch Kirchen, die sind aufgerissen wie ein waidwundes Tier, ausgeweidet, verendend. Nur sehr langsam beginnt eine Gegenbewegung, zu allmählich,

um überall mit dem schnellen Verfall Schritt zu halten. Aber es gibt Hoffnung, weil mehrere Seiten zunehmendes Engagement zeigen: diverse staatliche und nichtstaatliche Organisationen, vor allem aus Deutschland, die Europäische Union, die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und nun auch der rumänische Staat.

Lohnt der Aufwand?

Viel Geld wird vermutlich fließen, und manche werden sich vielleicht fragen, ob dem wirtschaftlich unterentwickelten Land Rumänien nicht anderswo besser geholfen werden kann. Müssten denn ausgerechnet die alten Gemäuer einer inzwischen fast ganz aus dem Land verschwundenen deutschen Minderheit aufgepäppelt werden? Von den vielen Wissenschaftlern und Architekten, die sich seit vielen Jahren mit den Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen beschäftigen, käme vermutlich unisono ein lautes Ja.

Aber wie ist es mit den anderen Menschen hier in Rumänien? Touristen zum Beispiel zeigen sich eher zurückhaltend. Klar, Richtung Birthälm kreuzen die Busse aus Nah und Fern im Zehn-Minuten-Takt durch das gewundene Tal. Doch eine andere Kirchenburg, nur acht

Autominuten entfernt, aber nicht auf der UNESCO-Liste, dämmert nahezu ungestört in ihrem Dornröschenschlaf. Die Burghüter in Großkopisch/Copşa Mare werden ganz aufgeregt, wenn einmal jemand vor ihrer Tür auftaucht. Dann zeigen sie eine Wehrkirche, die mit ihrer Wucht und Präsens überwältigend ist. Auch wenn Sie eine der Kirchenburgen im Harbachtal besuchen, ist die Gefahr, auf einen anderen Besucher zu treffen, äußerst gering.

Und die Rumänen selbst? Die Berichte in den rumänischen Medien, ihre Häufigkeit und ihr Tenor, lassen den Schluss zu, dass eine zunehmende Hinwendung zum Erbe der nicht immer sehr beliebten Siebenbürger Sachsen stattfindet.

Absolut subjektiv

Wer sich länger mit den Kirchenburgen beschäftigt, entwickelt eine regelrechte Zuneigung zu ihnen. Dieser sentimentale Satz sei erlaubt, weil er schlicht und einfach den Tatsachen entspricht. Unter anderem liegt es sicherlich daran, dass diese siebenbürgischen Kirchenburgen nicht auf Geheiß irgendwelcher Adliger von ihren Untertanen errichtet wurden. Vielmehr waren es die Bürger und vor allem Bauern, die auf den Druck der zunehmenden äußeren Be-

drohung reagierten und um 1500 vielerorts die Wehrbarmachung ihrer Kirche beschlossen. Das muss man sich, etwas vereinfacht, so vorstellen: Nach der anstrengenden Arbeit auf dem Feld trafen sich die Bauern bei ihrer Kirche und setzten dort die Tagesarbeit fort. Das sagt sich so einfach, aber oftmals reichte das Tagwerk einer Familie gerade einmal dazu aus, den Wintervorrat zu gewährleisten. Jede Stunde Arbeit an der Kirche konnte Hungergefahr bedeuten ...

Zwar kann man heute an seiner Kirchenburg klar erkennen, ob der Ort eher reich oder eher arm gewesen ist. Doch eines ist all diesen Bauten gemeinsam: Die Liebe zu ihnen ist quasi in Stein gemeißelt, denn das Bemühen, etwas Schönes, Erhabenes zu schaffen, ist überall sichtbar. Ihnen ist eine einfache, natürliche Ästhetik zu Eigen, die heute so fasziniert. Natürlich waren auch viele Ortsfremde an diesen Bauten beteiligt: Steinmetze, Glockengießer, Holzschnitzer, Maler ... Auch sie wurden von den Früchten der Feldarbeit bezahlt, bekamen neben Kost und Logis aber auch bares Geld.

Acht Bildbände

Auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes sind sieben Kirchenburgen: Birthälm, Kelling, Wurmloch,



Kerz

Keisd, Deutsch-Weißkirch, Tartlau und Dersch (Kirchenburg der Szekler). Die Zahlen in den Quellen differieren sehr, wenn man sich aber an der Online-Enzyklopädie orientiert, dann existieren heute in Siebenbürgen noch rund 150 mehr oder weniger intakte Kirchenburgen.

Über 300 sollen es einst gewesen sein. Die Hälfte von ihnen sind entweder verfallen oder eingestürzt, vielerorts wurden sie auch abgetragen, nachdem die Einführung neuer Waffen die Mauern überflüssig gemacht hatte. Die Steine und Ziegeln wurden für andere Bauten verwendet.

Dieser Bildband über das Hermannstädter Land, das Alte Land, ist nach dem Harbachtal-Band der zweite von insgesamt acht geplanten Bildbänden. Der Schiller Verlag will damit 18 Jahre nach dem Erscheinen des Klassikers *Siebenbürgen im Flug* des Luftfotografen Georg Gerster eine aktuelle Bestandsaufnahme aller noch existenten Kirchenburgen beginnen.

Ausdrücklich danken wollen wir dem Hermannstädter Architekten Hermann Fabini, aus dessen Standardwerk »Kirchenburgenatlas« viele Informationen in diesem Band stammen.

Anselm Roth

Inhalt

Kerz cârța Kercz Kierz	8
Freck Avrig Felek Frek	13
Girelsau Bradu Fenyöfalva Giresaa	18
Heltau Cisnădie Nagydisznód Hielt	21
Michelsberg cîsnădioara Kisdisznód Mäichelzbärch	27
Kleinscheuern Șura Mică Kiscsür Kliischeiern	35
Salzburg Ocna Sibiului Vizakna	38
Großau Cristian Kereszténysziget Gruusaa	41
Großscheuern Șura Mare Nagycsür Griissscheiern	45
Hahnbach Hamba Kakasfalva Hunenbich	49
Stolzenburg Slimnic Szelindek Schtuulzmbrich	53
Reußen Ruși Rusz Oroszfalu Reissen	60
Haschagen Hașag Hásság Hoischoojen	63
Magarei Pelișor Magaré Magerooe	67
Hammersdorf Gușterița Szenterzsébet Hamerschderf	71
Schellenberg Șelimbăr Selimbé Schälembrich	76
Neppendorf Turnișor Kistorony Nåpendref	79
Talmesch Tălmaciū Nagytalmács Talmesch	83

Kerz Cârța Kercz Kierz

Im Fogarascher Land, dort, wo heute etwa 35 Kilometer östlich von Hermannstadt die Ortschaft Kerz liegt, verlief 1200 die Ostgrenze des ungarischen Reiches. Unter der Obhut von Schutzbriefen hatten sich Zisterziensermönche aus ihrem Mutterkloster Egresch im Banat auf den Weg gemacht und an der Stelle eine Abtei errichtet. Die Mönche bauten eine einfache Klosteranla-

ge mit einer Kirche, Schlafräumen und Wirtschaftsgebäuden.

Ab dem Jahr 1223 gehörte auch Michelsberg (ebenfalls in diesem Band vorgestellt) zum Kloster. 18 Jahre später, 1241, verwüsteten Mongolen auf ihrem Weg nach Zentraleuropa auch weite Teile Siebenbürgens, die Kerzer Abtei wurde nicht verschont.

Die Mönche verzichteten auf den Wiederaufbau, im Bild unten sehen wir darum nur noch eine Seitenwand der Abtei. Auch nach dem Mongolensturm

gab es Angriffe, es waren vor allem die Türken, die zum ersten Mal im Jahre 1432 und dann noch mal 1432 die Anlage weitgehend zerstörten. Nach vergeblichen Bemühungen, das Kloster wieder in alter Schönheit aufblühen zu lassen, verfügte der ungarische König Matthias schließlich im Jahre 1474 die Auflösung der Abtei.

Von dem Abteigebäude aus dem 13. Jahrhundert ist nur noch die Mauer des Ostflügels erhalten, man kann Reste von kreuzrippengewölbten Konsolen und



Fenster erkennen. Es gab auch eine Mauer um alle Gebäude herum, doch davon ist nichts mehr erhalten. Geradezu neu schaut im Vergleich zu den übrigen Gebäuden das Pfarrhaus aus. Es wurde vom Landeskonsistorium der evangelischen Kirche zu Beginn der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts modernisiert. Vom

54 Meter hohen Torturm, der sich an die Südfassade der (ehemaligen) Kirche anschmiegt, sehen wir in den Hof, der einst Mittelschiff der Abteikirche gewesen ist. Das markante Loch, eindrucksvolles Wahrzeichen von Kerz, enthielt einst die Rosette der Kirche. 1648 ist zum letzten Mal in den Quellen die Rede davon, dass

das Gewölbe über der Kirche stand. Bald danach muss es eingebrochen sein. Darum ist auch die Ausstattung der jetzigen Kirche recht neu: Der Altar steht zwar auf einem Steintisch aus dem 12. Jahrhundert; der Altar selbst ist aber selbst aus dem 18. Jahrhundert, ebenso das Taufbecken und die barocke Kanzel.









Freck Avrig Felek Frek

In einer Entfernung von 25 Kilometern von Hermannstadt, ungefähr Ostsüdost, liegt *Africa*. Von diesem lateinischen Namen stammt das heutige Freck oder Avrig, und bekannt ist der Ort wegen des Sommersitzes des Barons Samuel von Brukenthal (begonnen wurde der

Bau der Anlage allerdings von Baron Buckow, dem kommandierenden General Siebenbürgens, etwa 1762). Wie auch die benachbarten Dörfer wurde Freck von sächsischen Siedlern gegründet. Sie wurden als »arme Sachsen« bezeichnet, auch deshalb, weil es in der Geschichte,

hervorgerufen durch die häufigen Überschwemmungen des Flusses Alt, wiederholt zu verheerenden Zerstörungen von Ortsteilen und Feldern kam. Ab dem 16. Jahrhundert entstanden im Süden und Westen des Dorfes die rumänischen Ortsteile. Zahlenmäßig ist die rumäni-









sche Bevölkerung der sächsischen seit 1712 überlegen. Mit der Gründung des Brukenthal'schen Sommersitzes erlangte der Ort erhebliche Bedeutung.

Dass Baron von Brukenthal seinen Besitz dort gründete und immer weiter ausdehnte, bedeutete für die Frecker eine Förderung ihres wirtschaftlichen Lebens. Die heute über 200 Jahre alte Parkanlage war bereits im 18. Jahrhundert aufgrund ihrer einzigartigen Lage am Fuße der Südkarpaten am hohen Ufer des Altflusses und wegen ihrer reichen Gartenkultur als »Gesundbrunnen« und »Siebenbürgisches Eden« über die Landesgrenzen Siebenbürgens hinaus bekannt.

Angesichts einer solch illustren Nachbarschaft hat es die bescheidene Frecker Kirchenburg nicht leicht. Zumindest ist sie viel älter: Eine uralte Mauer – das schließt man aus Grundriss und Bauweise – umgibt die Kirche großzügig, die in einem parkartigen Hof steht. Im Südwesten der Ringmauer hat man Reste eines Torturmes gefunden.

Auch diese Kirche war einst eine romanische Basilika, im 13. Jahrhundert mit zwei Seitenschiffen gebaut, die aber entfernt wurden, als die Kirche um das Jahr 1500 zu einer Saalkirche umgebaut wurde. Es verschwand auch die kleine Apsis am Ostende des Chores. Der steinerne Glockenturm bekam ein drittes Geschoss aus Ziegeln und ein viertes aus Stein.

Der im Stil des Spätbarocks gehaltene Altar stammt von 1805, darüber ist ein Barockgewölbe von 1765. Die Kreuzigungsszene des Altars wird ergänzt durch eine Abendmahlsdarstellung darunter, rechts und links zieren Säulen die Darstellung. Die Orgel wurde im Jahr 1807 von Johann Thois aus Rosenau gebaut. Punkt 1928 erhielt sie ein pneumatisches Werk, sie hat sechs Register, Manual und Pedal.

